

Perspektiven für die sozialwissenschaftliche AIDS-Forschung

Heckmann, Wolfgang

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Heckmann, W. (1989). Perspektiven für die sozialwissenschaftliche AIDS-Forschung. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 372-375). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-147187>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

- a) Medizinische und juristische Kontrolle widersprechen einander teilweise; ihr angemessenes Verhältnis setzt voraus, dass der Widerspruch realisiert wird, der in der gleichzeitigen Geltung der normativen Devianzformen Krankheit *und* Kriminalität liegt.
- b) Die kulturelle Bedeutungsschwere des Krankheitsbildes, das zur Neubestimmung des Verhältnisses von Freiheit, Identität und Sexualität herausfordert, wird vor dem Hintergrund oft streitbar vertretener Demokratievorstellungen diskutiert. Das Dilemma ist, dass dabei der Staat als Garant demokratischer gesellschaftlicher Formen gesehen wird, doch nicht die Medizin, die doch viel mehr eine Institution *der* und nicht auch gegen die Gesellschaft gerichtet ist, wie z.B. der Staat.

Perspektiven für die sozialwissenschaftliche AIDS-Forschung

Wolfgang Heckmann (Berlin)

Betrachtet man die Entwicklung des wissenschaftlichen Engagements zum Thema AIDS formal, so fällt im Verhältnis von natur- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen einerseits auf, dass die naturwissenschaftliche Gesundheitsforschung sehr viel eher reagiert hat als die sozialwissenschaftliche, andererseits aber auch, dass die nicht-medizinische Forschung von ihrem Engagement her betrachtet nun schon stark auf geholt hat. Dennoch hat sie es immer noch schwer, sich zu etablieren: 1985 in Atlanta und 1986 in Paris wurde bei den grossen Internationalen Kongressen jeweils am Ende lediglich öffentlich bedauert, dass sich die Sozialwissenschaften nicht beteiligt hätten.

Beim 3. Internationalen AIDS-Kongress, 1987 in Washington, wurde bereits eine ganze Abteilung für die Sozialwissenschaften reserviert, wenn auch bei der Vorbereitung noch alles in der Hand der Mediziner blieb.

Beim 4. Internationalen AIDS-Kongress, dieses Jahr in Stockholm, wurden bereits zwei Abteilungen den psycho-sozialen Fragen gewidmet. Eine dieser Abteilungen - "The Face of AIDS" - wurde von Sozialwissenschaftlern der WHO und von regionalen AIDS-Hilfe-Gruppen organisiert.

In der Bundesrepublik Deutschland ist die sozialwissenschaftliche AIDS-Forschung noch sehr am Anfang. Der erste deutsche AIDS-Kongress, der von allen einschlägigen medizinischen Fachgesellschaften im Februar 1988 in München durchgeführt wurde, fand ohne jede sozialwissenschaftliche Beteiligung statt. So weit die formale Betrachtung.

Neue Aufgaben

Auch die Forschung kann sich dem Bedingungs-zusammenhang, in dem AIDS-policy stattfindet, nicht entziehen. Sie muss sich zu den unterschiedlichen Strategien und den sie beherrschenden Kräften verhalten: der medizinischen, der seuchenpolizeilichen und der psycho-sozialen Strategie und ihrer jeweiligen Lobby.

Ziel der psycho-sozialen Strategie ist es, ein Maximum an präventivem Verhalten zu erreichen. Das ist heute nur durch einen gesellschaftlichen Lernprozess von erheblichem Ausmass leistbar. Für die Sozialwissenschaften sollten die Unterstützung der psycho-sozialen Strategie, d.h. die Entwicklung und Bereitstellung von Mitteln und Methoden zur Optimierung des erforderlichen Lernprozesses sowie die kritische Begleitung der öffentlichen Massnahmen und der gesellschaftlichen Veränderungen, selbstverständlich sein.

Überblickt man die bisher begonnenen Studien und setzt man sie auch ins Verhältnis zum international - besonders im anglo-amerikanischen Sprachraum - bereits höher entwickelten Standard, so lassen sich vier Arbeitsfelder sozialwissenschaftlicher Forschung differenzieren:

- *Planungshilfe/Beratung bei der Entwicklung von Massnahmen*

Beispiel 1: In Australien wurde vor Beginn einer öffentlichen Kampagne das Wissen der Bevölkerung zum Thema AIDS erfragt - die Kampagne wurde auf dieses Wissen bzw. die Wissenslücken abgestimmt.

Beispiel 2: In Boston wurden vor Einleitung einer speziellen Kampagne unter Jugendlichen das Wissen, das Problembewusstsein und Umfang und Art möglicher aufgrund der öffentlichen Auseinandersetzung zum Thema AIDS bereits eingetretener Verhaltensänderungen erforscht.

Beispiel 3: Das spi Berlin untersucht die soziale Charakteristik von Freiern, die drogenabhängige Prostituierte aufsuchen und nach wie vor dort ungeschützte Sexualität durchsetzen - mit dem Ziel, Grundlagen für gezielte Präventionsmassnahmen zu schaffen.

- *Evaluation von bestehenden und neuen Leistungssystemen*

Beispiel 1: In San Francisco wurde eine Unterrichtseinheit zum Thema AIDS in einigen Schulen durchgeführt und auf die Aufklärungseffekte sowie auf Zusammenhänge zwischen Wissen und Einstellungen hin untersucht.

Beispiel 2: In Grossbritannien wurden die Effekte der öffentlichen, durch verschiedenste Medien getragenen Kampagne in Hinsicht auf die Aufmerksamkeit für das Problem AIDS, die Vermehrung des Wissens über AIDS in der Bevölkerung und über Verhaltensänderungen im Verlauf der Kampagne durchgeführt.

Beispiel 3: Die sechs vom deutschen Bundesgesundheitsministerium geförderten Modellprogramme zur AIDS-Prävention werden jeweils im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung evaluiert.

- *Grundlagenforschung mit sozialwissenschaftlicher Methodik*

Beispiel 1: Im Auftrag der Deutschen AIDS-Hilfe ist eine Studie durchgeführt worden, die die Verhaltensänderungen Homosexueller vor allem im sexuellen Bereich angesichts der Risiken der HIV-Infektion dokumentiert.

Beispiel 2: Erste Versuche zur Sammlung von Erkenntnissen über die Neuro-Psycho-Immunologie nach der erfolgten HIV-Infektion sollen durch die Deutsche AIDS-Stiftung gefördert werden.

Beispiel 3: Das spi Berlin ist an einer internationalen Studie über die Heterosexuelle Transmission der HIV-Infektion beteiligt, die als prospektive Studie nach sozialwissenschaftlichen Methoden der Erhebung und der Kontaktaufnahme verlangt.

- *Interlokale und intertemporäre Vergleiche von Systemen*

Beispiel 1: Die bundesdeutsche Zentrale für gesundheitliche Aufklärung hat in verschiedenen Ländern Europas Kampagnen zur AIDS-Prävention dokumentieren und vergleichen lassen.

Beispiel 2: Der Berliner Senat hat für den Problemzusammenhang AIDS und Drogenabhängigkeit die Epidemiologie, die Hilfssysteme und die outcome-Daten, die in Berlin zur Verfügung stehen, mit zwei anderen europäischen Grossstädten (Amsterdam und Rom) vergleichen lassen.

Beispiel 3: Die WHO hat einen 50-Städte-Vergleich als policy-Forschung zum Problemzusammenhang AIDS und Drogenabhängigkeit begonnen. Sozialwissenschaftliche Forschung definiert sich (noch) in Zuordnung oder Abgrenzung zur naturwissenschaftlichen AIDS-Forschung. Dabei kristallisieren sich allmählich drei Typen sozialwissenschaftlicher Beteiligung an den wichtigen Forschungsthemen heraus:

- Die unmittelbare Kooperation mit Medizinern: z.B. werden beim Bundesmodell "AIDS und Kinder" die Forschungsaufgaben geteilt zwischen den pädiatrischen und den entwicklungs-psychologischen Fragestellungen.
- Die Untersuchungen anstelle der Naturwissenschaftler: z.B. ist die medizinische Epidemiologie in der Regel nicht in der Lage, Nicht-Patienten zu erfassen - alle Formen von Epidemiologie im Feld, sei es mit geschichteten samples, mit Schneeball-Technik oder gar als ethnografische Studie, können vom Zugang her leichter von Sozialwissenschaftlern erledigt werden.
- Die genuinen sozialwissenschaftlichen Forschungsansätze: z.B. ist psycho-soziale ebenso wie medizinische Versorgung zu evaluieren, pädagogische Programme müssen wissenschaftlich begründet werden und bedürfen der Auswertung.

Es gibt genug zu tun.

Forschung als Politikum

Sozialwissenschaftliche AIDS-Forschung zu betreiben, bedeutet in erster Linie, dazu beizutragen, dass Angst- und Panikreaktionen vermieden oder abgebaut werden, ohne dass dabei abgewiegelt oder die ernste Sorge vieler Menschen lächerlich gemacht wird.

Forschungsförderung und Forschungspraxis ist immer auch Politik. Und die Missbrauchbarkeit von Forschungsergebnissen muss einkalkuliert und nach Möglichkeit ausgeschlossen werden. Die Funktionalität von Forschung für eine realitätsgerechte, vernünftige Politik hingegen ist keine Befleckung der Reinheit des Forscher-Gewissens, sondern angemessenes gesellschafts-politisches Handeln. Die sogenannte "Wertfreiheit" der Wissenschaft war ohnehin nie etwas anderes als Ideologie und Macht-Kalkül.

Wenn die psycho-soziale Praxis zum Forschungsgegenstand wird, muss die Forschung parteilich geleistet werden. Das gilt ganz besonders in dem von Diskriminierungen bedrohten Bereich der AIDS-Prävention, -Beratung und -Hilfe. Nun ist es mit der Parteilichkeit gar nicht so einfach, gerade *weil* Diskriminierung, Denunziation und Ausforschung zurecht gefürchtet werden und sich diese Besorgnis zunächst auch gegen die in der gleichen Richtung engagierten und von den gleichen Positionen ausgehenden ForscherInnen richtet.

Denn auf Dauer werden gegen bayrische Massnahmenkataloge und die kleinen Gauweilers, die es auch ausserhalb des Freistaates gibt, nicht mehr nur die besseren Argumente und die unsicheren Mehrheiten helfen. Auf Dauer wird man auch nachweisen, mit harten Daten belegen müssen, dass die psycho-soziale Strategie überhaupt wirksam und sogar überlegen ist. Die immer noch gelegentlich anzutreffende Datenfeindlichkeit sollte sich die Soziale Arbeit in diesem Feld nicht leisten.

Für die Sozialwissenschaften ist dies eine Herausforderung von geradezu historischer Dimension: Jahrzehntlang haben wir getönt, dass Prävention wichtig und leistungsfähig ist. Nun eröffnet sich plötzlich ein Feld, in dem die Prävention nicht nur die einzige aller möglichen Strategien ist, sondern wo sogar Mittel bereitstehen, staatliche Ressourcen verfügbar sind, um präventive Instrumentarien zu verwirklichen. Nun heisst es, unter Beweis zu stellen, was all das pädagogische und psychologische Gerede, was dieser ganze optimistische Erziehungsentwurf wert ist!

Literatur:

Heckmann, W. u.a.: AIDS als Herausforderung der Sozialen Arbeit, Tagungsbericht, Herausgeber: Sozialpädagogisches Institut Berlin, Schulenburgring 130, 1000 Berlin 42, Telefon 7862027/8

Weitere Literatur beim Verfasser, ausführliche bibliografische Angaben wird der von der Arbeitsgruppe AIDS geplante Reader enthalten.